

15. Sonntag im Jahreskreis

Prophetische Menschen in der Gemeinschaft

In die Texte des heutigen Sonntags steigen wir mit einer Passage aus dem Buch des Propheten Amos (7,12-15) ein, die uns in seine Lebenswelt blicken lässt. Israel ist in ein Nord- und ein Südreich geteilt. Amos hält sich im Norden auf und tritt offensichtlich im Reichsheiligtum Bet-El auf, wo seine Anwesenheit jedoch nicht erwünscht ist. Empfohlen wird ihm, ins Südreich Juda zu gehen:

Zu Amos aber sagte Amazja: Seher, geh, flieh ins Land Juda! Iss dort dein Brot und prophezeie dort! In Bet-El darfst du nicht mehr prophezeien; denn das hier ist das königliche Heiligtum und der Reichstempel.

Amos trat zu einer Zeit auf, als die Bedrohung von den an Israel angrenzenden Völkern gerade geringer war, mahnte aber zu großer Vorsicht vor künftigen Expansionsbewegungen des benachbarten Assur und zu Umkehr. Letztere sollte sich vor allem in einem neuen Sozialverhalten zeigen, das nicht mehr zur Ausbeutung der Armen führt. Amos antwortet dem Aufruf zur Flucht, dass er gar nicht aus einer Prophetentradition stamme und nicht an einen Tempel oder ein Heiligtum gebunden sei, sondern eigentlich in der Landwirtschaft arbeite: „Amos antwortete Amazja: Ich bin kein Prophet und kein Prophetenschüler, sondern ich bin ein Viehhirte und veredle Maulbeerfeigen.“ Allerdings sei er von Gott beauftragt worden, mit einem klaren Blick für die Situation aufzuzeigen, wohin die Entwicklungen führen würden: „Aber JHWH hat mich hinter meiner Herde weggenommen und zu mir gesagt: Geh und prophezeie meinem Volk Israel!“ In diesen wenigen Sätzen wird deutlich sichtbar, was die Rolle der Propheten und Prophetinnen (es gab auch Frauen) in Israel ist: Sie sind keine Wahrsager, die über ein geheimes Wissen verfügten, sondern beobachten ihre Zeit genau und erkennen, wohin gewisse Entwicklungen führen werden, wenn sich die Menschen nicht wieder auf den Weg der Thora, der Gebote Gottes, begeben – und das heißt besonders: eine Gesellschaft der freien Menschen zu gestalten, in der es keine Armen geben soll, sondern alle ein menschenwürdiges Leben führen können.

Nach der Lesung aus dem Buch Amos beten wir den zweiten Teil des 85. Psalms, der wie eine ins Lied transformierte prophetische Botschaft wirkt. Steht bei Amos stärker die Gefahr im Mittelpunkt, so im Psalm die Zukunftshoffnung. Er zeichnet ein Land, das von einem neuen Bewusstsein für Gerechtigkeit geprägt ist:

Ich will hören, was Gott redet: / Frieden verkündet JHWH seinem Volk und seinen Frommen, sie sollen sich nicht zur Torheit wenden. Fürwahr, sein Heil ist denen nahe, die ihn fürchten, seine Herrlichkeit wohne in unserm Land. Es begegnen einander Huld und Treue; Gerechtigkeit und Friede küssen sich. Treue sprosst aus der Erde hervor; Gerechtigkeit blickt vom Himmel hernieder. Ja, JHWH gibt Gutes und unser Land gibt seinen Ertrag. Gerechtigkeit geht vor ihm her und bahnt den Weg seiner Schritte.

Was der Prophet als Anklage formuliert, findet sich hier in einer ins Gebet oder ins Gedicht gewandelten Gestalt. Das Bemühen um soziale Gerechtigkeit und einen Wandel der Gesellschaftsform braucht auch künstlerische Ausdrucksweisen, die Kritik auch die Ästhetik.

Die Perikope aus dem Evangelium, die wir heute hören (Markus 6,7-12), kann ebenfalls im Kontext des Prophetischen, in welchen uns das Buch Amos einführt, gelesen werden. Jesus sendet den Kreis seiner zwölf engsten Schüler aus und trägt ihnen auf, einen neuen Geist zu verkünden, wo Menschen von Abhängigkeiten „besessen“ sind: „Er gab ihnen Vollmacht über die unreinen Geister“. Sie sollen zu einer Gesellschaft beitragen, in welcher Menschen die Botschaft der Psalmen in Freiheit singen können: „Es begegnen einander Huld und Treue; Gerechtigkeit und Friede küssen sich. Treue sprosst aus der Erde hervor; Gerechtigkeit blickt vom Himmel hernieder.“ Dabei sollen die Zwölf - wie Amos - möglichst unabhängig sein: „er gebot ihnen, außer einem Wanderstab nichts auf den Weg mitzunehmen, kein Brot, keine Vorratstasche, kein Geld im Gürtel, kein zweites Hemd und an den Füßen nur Sandalen.“ Jesus weiß, dass ihr Verhalten - ähnlich wie das des Amos - nicht nur auf aufnahmebereite Ohren treffen wird und rät ihnen, sich über diesen Misserfolg nicht zu sehr aufzuhalten: „Wenn man euch aber in einem Ort nicht aufnimmt und euch nicht hören will, dann geht weiter und schüttelt den Staub von euren Füßen, ihnen zum Zeugnis.“ Allerdings dürfte dieser frühe Versuch der Verkündigung von Seiten der Zwölf nicht so schlecht gelaufen sein, wie eine Notiz abschließend festhält: „Und sie zogen aus und verkündeten die Umkehr. Sie trieben viele Dämonen aus und salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie.“

Die zweite Lesung ist dem Beginn des Epheserbriefes (1,3-10) entnommen, der wohl von einem Paulusschüler stammt. Dieser Text hat eine gänzlich andere Stoßrichtung. Hier geht es nicht um das Prophetische, welches eine bestehende Gesellschaftsordnung kritisiert, sondern darum, dass die Menschen von Beginn an auf Gemeinschaft mit dem Messias im Himmel angelegt sind. Sie sind nicht Einzelsubjekte, die sich dann aus irgendwelchen Gründen zusammenfinden, sondern werden grundsätzlich von der Gemeinschaft her gedacht, auf die hin sie geschaffen sind und von der sie in ihrer Zeit und ihrem Kontext eine Verwirklichung geben sollen. Diese Verkörperungen der messianischen Gemeinschaft werden lediglich in Ansätzen gelingen; und dafür braucht es auch die Prophetinnen und Propheten.